Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

№ 130. Sonnabend, den 4. November **1893.**

Bekanntmachung,

die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betreffend.

Da nächsten Sonntag, als dem Tage vor dem Jahrmarkte, voraussichtlich ein größerer Geschäftsverkehr stattfindet, so hat der unterzeichnete Stadtrath beschlossen, daß an diesem Tage der Geschäftsbetrieb **in allen Verkaufsstellen,** sowie die Beschäftigung von Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe, während **9 Stunden und zwar in der Zeit von 11 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Nachmittags** mit Ausschluß der Zeit des Nachmittagsgottesdienstes von 1—2 Uhr gestattet sein soll. Der Verkauf der bereits vor dem Vormittagsgottesdienste gestatteten Waaren bleibt außerdem zulässig.

Eibenstock, den 2. November 1893.

Der Rath der Stadt.
Dr. Körner. Hans.

Bekanntmachung,

den Herbst-Jahrmarkt betr.

Anläßlich des am 6. und 7. November ds. Js. hierselbst stattfindenden **Herbst-Jahrmarktes** wird hiermit zur gehörigen Nachachtung Folgendes angeordnet und bekannt gemacht:

1) Der Jahrmarkt beginnt Montag früh und dauert bis Dienstag Abend 9 Uhr.
2) An dem vorhergehenden Sonntag kann bereits Nachmittags von 2 Uhr ab mit Eßwaaren feilgehalten und können Carousseis und Schaubuden geöffnet werden.
3) Nach Beendigung des Jahrmarktes sind die Buden alsbald zu schließen und die Waaren von den offenen Ständen zu entfernen. Das Abfahren eingepackter Kisten und gepackter Wagen ist noch an der darauffolgenden Mittwoch gestattet.
4) Das Feilhalten mit Bier, Branntwein und andern geistigen Getränken außerhalb der concessionirten Schankstätten ist verboten.
5) **Buden, in denen Eßwaaren feilgeboten werden, sowie Carousseis, Schaukeln, Schieß- und Schaubuden sind Abends spätestens um zehn Uhr zu schließen.**
6) Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden, soweit nicht bereits in den bestehenden Gesetzen Strafen angedroht sind, mit **Geldstrafe bis zu 30 Mk.** oder mit **Haft bis zu 8 Tagen** bestraft.

Eibenstock, den 2. November 1893.

Der Rath der Stadt.
Dr. Körner. Hans.

12. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

Dienstag, den 7. November 1893, Abends 8 Uhr
im Rathhaussaale.

Eibenstock, den 3. November 1893.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Wilhelm Dörffel.

Tagesordnung:

1) Rathsvorlage, die Ueberdeckung des Grüner Grabens im Crottensee betr.
2) Einrichtung von Gasbeleuchtung in der Turnhalle.
3) Vertrag mit dem Turnverein, die Mitbenutzung der Turnhalle betr.
4) Mittheilung vom Stande der Aichkasse.
5) Mittheilung der Berichte über die Revision.
   a. der Einnahmestelle für Brandkassenbeiträge und Biersteuer.
   b. der Sparkasse.
6) Rathsantrag, den Ankauf von 20 Stück Gasaktien betr.
7) Wahl eines Rathsmitgliedes.

Am **1. November dieses Jahres** ist der vierte Termin der diesjährigen hiesigen **Communanlagen** fällig.

Es wird dies mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der achttägigen Zahlungsfrist gegen etwaige Restanten das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Schönheide, am 30. Oktober 1893.

Der Gemeinderath. W.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bezüglich der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland verzeichnet die „Post" das Gerücht, der Zar habe den Wunsch hierher gelangen lassen, daß etwas Zweckdienliches aus den schwebenden Verhandlungen zustande kommen möge. Die „Post" bemerkt hierzu selbst, es werde sich kaum feststellen lassen, ob dieses Gerücht begründet sei. Wir möchten hinzufügen, daß es sachlich ziemlich gleichgültig ist, ob dieses Gerücht begründet ist oder nicht. So lange sich die russischen Vertreter, wie bisher, hartnäckig auf der Linie halten, die bereis im Juni und Juli zum Scheitern der Verhandlungen und darauf zum Zollkriege geführt hat, kann und wird der angebliche oder wirkliche Wunsch des Zaren unter keinen Umständen in Erfüllung gehen. Der deutsche Standpunkt läuft unverändert darauf hinaus, daß ein Handelsvertrag mit Rußland nur dann abgeschlossen werden könne, wenn sich die russische Regierung entschließt, ihren Zolltarif vom Jahre 1891 in wesentlichen, für die deutsche Industrie besonders wichtigen Punkten herabzumindern. Können die russischen Unterhändler nicht Zugeständnisse in dieser Richtung machen, dann wird der erwähnte Wunsch des Zaren, ob er hierher übermittelt worden ist oder nicht, unter allen Umständen ein frommer und vergeblicher sein und bleiben.

— Berlin. Das Kaiserliche Gesundheitsamt macht folgende Cholerafälle bekannt: In Tilsit 3 Neuerkrankungen. In Berlin wurde bei einer Schlächterfrau, in Gartz a. O. bei einem Arbeiter und dessen Kinde Cholera nachgewiesen. In Grabow und Warsow, Kreis Randow, je ein neuer Krankheitsfall. In Hitzacker, Kreis Dannenberg, langte ein Schiffer cholerakrank an. In Hamburg vom 27. Oktober bis 2. November 4 Erkrankungen, davon 2 mit tödtlichem Ausgang.

— Es darf, wie das Dep.-Bureau „Herold" den Zeitungen mittheilt, als feststehend betrachtet werden, daß der Reichstag sich mit den durch den Hannoverschen Spielerprozeß aufgedeckten Mißständen beschäftigen wird, um dem neuen Kriegsminister Gelegenheit zu geben, der allerhöchsten Mißbilligung und der Anschauung der leitenden Kreise Ausdruck zu geben. Eine unmittelbare Aeußerung des Kaisers wird sofort nach Abschluß des Prozesses erwartet.

— Schneidemühl. Die Quellen des artesischen Brunnens sind wieder aufgebrochen. Ein starker Wasserstrahl führt Schlamm und Sandmassen mit. Der Brunnentechniker Beyer aus Berlin wurde telegraphisch hierherberufen.

— Fortgesetzt werden von Antwerpen aus die eifrigsten Anstrengungen gemacht, um die deutsche Industrie zu einer Betheiligung an der dortigen nächstjährigen Weltausstellung zu bewegen. Neuerdings ist eine Schrift erschienen, in welcher dargelegt wird, daß die französische Zollgesetzgebung die größte Unzufriedenheit weiter gewerblicher Kreise Belgiens erregt habe und daß schon allein aus diesem Grunde die Aussichten für das deutsche Gewerbe und den deutschen Handel in Belgien ungemein günstig seien. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die französische Einfuhr in Belgien in den letzten 5 Jahren um 44 Millionen Frcs. zugenommen habe, während die deutsche verhältnißmäßig nur wenig gewachsen sei. Bisher ist freilich die Abneigung der deutschen gewerblichen Kreise gegen die Betheiligung an der Antwerpener Weltausstellung nicht wesentlich gewichen. Immerhin ist hier und da bereits ein unverkennbarer Stimmungswechsel zu bemerken. So haben sich kürzlich die Handelskammern in Köln und Leipzig entschieden zu Gunsten der deutschen Betheiligung ausgesprochen. Aber solange diese Stimmen vereinzelt bleiben, ist kaum daran zu denken, daß vom Reichstag ein Credit für die Antwerpener Ausstellung von Reichs wegen verlangt und irgend ein Druck zu Gunsten einer erheblichen Betheiligung der deutschen Industrie und des deutschen Handels nachgesucht werden wird.

— Frankreich. In der Ueberzeugung, daß der russisch-französischen Allianz nichts mehr zur Vollendung fehle, sind jetzt sämmtliche Pariser Blätter einig und sie gehen auch schon ein wenig über die bisher inne gehaltene Linie der Reserve und rücksichtsvollen Gemessenheit hinaus. So sagt der „Temps", der als offiziöses Organ noch immer am peinlichsten die Zurückhaltung zu üben gewohnt ist, heute nach einem Vergleiche der bei Ankunft und nach dem Abzug des russischen Besuches von dem Zaren an Carnot gerichteten telegraphischen Danksagung: Was wir jetzt sehen und wissen, ist besser als alle unterstempelten Verträge und amtlichen Ratifikationen, das Bewußtsein, daß man gemeinsam und ohne Hintergedanken an demselben politischen Faden spinnt und ebenbürtig an Kraft und an Rang neben einander steht. Wir kennen andere Bündnisse, von denen man solches nicht sagen kann, diese haben aber seit heute ihre Gefährlichkeit für den Weltfrieden verloren! — Die anderen Pariser Blätter sind noch erheblich deutlicher, die „Lanterne" und die „Cocarde" rasseln schon mit dem Säbel.

— Nordamerika. Die Chicagoer Welt-Ausstellung wurde am Sonntag offiziell geschlossen. Wegen der Ermordung des Bürgermeisters Harrison fanden keine Festlichkeiten statt. Der Schluß wurde einfach durch das Abfeuern eines Salutes und das Streichen der Flagge zur Zeit des Sonnenunterganges angekündigt. Die Gesammtzahl zahlender Besucher überstieg 20,000,000. Alle Ausgaben sind beglichen worden, und die Garanten werden 10—15 pCt. ihrer Einlagen zurückerhalten. Ohne die durch die Silberfrage verursachte Geschäftslähmung würden sie ohne Zweifel ganz zurückgezahlt worden sein. Hauptaktienbesitzer war die Stadt Chicago mit 10,000,000 Doll., von denen sie nichts zurückerwartete.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 3. Novbr. Schon wieder haben wir von einem Schadenfeuer in hiesiger Stadt zu berichten. Vergangene Nacht gegen 2 Uhr brannte am Hause des Waldarbeiters Ottomar Dörffel in der Rehme ein in Form eines Schuppens aufgebauter überdeckter Holzhaufen, in welchem verschiedenes Acker- und Hausgeräth untergebracht war, nieder. Durch schnell herbeigeeilte nachbarliche Hülfe wurde einer Weiterverbreitung des Feuers vorgebeugt und dasselbe vollständig gedämpft, nachdem die freiwillige Turnerfeuerwehr auch zur Hilfeleistung herbeigeeilt war. Der größte Theil der hiesigen Einwohner dürfte von dem Ausbruch des Feuers überhaupt nichts wahrgenommen haben.

SLUB
Wir führen Wissen.

— Johanngeorgenstadt. Die hiesige Bürgermeisterstelle kommt, da Bürgermeister Klotz als Rathsassessor in Dresden gewählt worden ist, demnächst zur Erledigung. Das Gesammteinkommen der Stelle beträgt 2800 Mk.; Bürgermeister Klotz, der seit 5½ Jahren hierselbst amtirt, bezieht außerdem eine persönliche Zulage.

— Annaberg. Das Adam Ries-Denkmal wird am Sonntag Vormittag in der 12. Stunde feierlichst enthüllt.

— Kirchberg. Ein nichtswürdiger Brandstifter treibt gegenwärtig im benachbarten Hartmannsdorf sein böses Spiel. Während es in den letzten Tagen zwei Mal hintereinander brannte, ist in der Nacht zum Mittwoch wieder eine Brandstiftung an der Wetzelschen Mühle versucht worden. Glücklicherweise bemerkte die Frau des Besitzers beim Schlafengehen das Feuer durch den Geruch. Erst wenige Tage zuvor ist das Kellerhaus des Herrn Eismann in Brand gesteckt worden. Am 30. v. Mts., früh 3 Uhr ist das dem Gutsbesitzer Karl Anton Oelmann gehörige, erst im vorigen Jahre ebenfalls nach einem Brande neuaufgebaute Scheunengebäude vollständig eingeäschert worden. Es sind sämmtliche darin untergebracht gewesene Erntevorräthe mit verbrannt.

— Bad Elster. Nach Schluß der Bade-Saison hat hier sofort eine rege Bau-Saison ihren Anfang genommen. Mehr als hundert Arbeiter sind zur Zeit mit der Herstellung eines Elster-Kanals beschäftigt; die durch an der böhmischen Grenze angelegte Fabriken stark verunreinigte weiße Elster wird nämlich in Cementröhren geleitet und dadurch hinkünftig der im Sommer fast unerträgliche Geruch des Wassers beseitigt. Trotz der großen Arbeiterzahl dürften sich die Kanalisirungsarbeiten bis gegen Ende November hinziehen.

— Eine sehr strenge Strafe lud sich der Tischler und Materialwaarenhändler Emil Walther in Grün auf, ohne sich der Tragweite seiner Handlungsweise überhaupt bewußt zu sein. Walther hat am Abend des 30. November 1892 in seinem Geschäftsraume an die Zeugen Häberer, Grimm, Jahn und Dunker Bier und Schnaps zum sofortigen Genuß verkauft, ohne daß er im Besitze der Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirthschaft war. Durch eine anonyme Anzeige erlangte der zuständige Distriktsgendarm Kenntniß, welcher pflichtgemäß Anzeige erstattete. Walther suchte sich dadurch straflos zu machen, daß er den Genannten das bei ihm verzehrte Geld wiedergab und zu ihnen sagte: Nun könnt Ihr vor Gericht sagen, Ihr habt nichts zu bezahlen gehabt, ich hab's Euch zum Besten gegeben; das könnt Ihr auch beschwören. Zeuge Häberer war nur mit großer Mühe seitens des Vorsitzenden des Gerichts dazu zu bewegen, die Wahrheit zu sagen, die übrigen Zeugen gaben die Sache ohne Weiteres zu, wie sie war. Walther wurde wegen Verleitung zum Meineid und wegen Betrieb der Schankwirthschaft ohne Erlaubniß zu einem Jahr und fünf Monaten Zuchthaus, sowie 25 Mark Geldstrafe, eventuell 7 Tagen Haft, sowie zu fünfjährigem Ehrenrechtsverlust und zur Bezahlung der Kosten verurtheilt. Er wurde sofort in Haft genommen.

(Eingesandt.)

Eibenstock. Die schon seit einiger Zeit vom Reichsamt des Innern veranstalteten Erhebungen über die Verhältnisse im Handelsgewerbe sind s. Zt. auch an den Kaufmännischen Verein hier zur Beantwortung gelangt. Die Erhebungen bezwecken, Mißbräuche und Auswüchse im Handelsgewerbe, wie sie sich in gewissen, hauptsächlich großstädtischen Geschäftszweigen herausgebildet haben, aufzudecken und durch Reichsgesetz zu beseitigen. Der Grundgedanke ist an und für sich voll gerechtfertigt, da z. B. durch bereits vorher stattgefundene Erörterungen nachgewiesen ist, daß junge, in Ladengeschäften thätige Handlungsgehülfen auf sechstägige, ja sogar eintägige Kündigung angestellt sind, jeden Tag also vor dem bitteren Loos der Stellenlosigkeit stehen, daß sie ferner bei 15–16 stündiger Arbeit kaum eine Mittagspause genießen u. s. w.; auf unsere, auf gesunder Basis stehenden kleinstädtischen Verhältnisse treffen diese argen Mißstände selbstverständlich nicht zu. Nun erstrecken sich zwar augenblicklich die Erhebungen nur auf Ladengeschäfte mit Gehülfen; die Folgen dieser Erörterungen aber fallen jedenfalls, genau wie mit dem Sonntagsruhegesetz, auf alle offenen Ladengeschäfte — also auch auf die kleinen, vom Inhaber selbst betriebenen, sowie Bäcker- und Fleischer-Läden — zurück.

Der Vorstand des Kaufm. Vereins hat es daher für angezeigt gehalten, sich vorher mit den Vorständen der Bäcker- und Fleischerinnungen und des Handwerkervereins ins Einvernehmen zu setzen, um ein Einverständniß mit diesen zu erzielen. — Es ist dies auch in einer gemeinschaftlichen Besprechung geschehen, und nunmehr die Beantwortung der betr. Fragebogen durch den Kaufm. Verein in vollständiger Uebereinstimmung aller betr. Kreise an das Reichsamt des Innern abgegeben worden. —

Hoffentlich gelingt es, an der Hand der aus dem ganzen Reiche eingehenden Antworten bestehende Uebelstände im Handelsgewerbe zu beseitigen, insbesondere eine längere Kündigungszeit gesetzlich fest zu legen und der oft zu weit gehenden Ausnützung der Handlungsgehülfen und Lehrlinge vorzubeugen, dabei aber, was für die hiesigen Verhältnisse die Hauptsache und auch in der betr. Beantwortung besonders hervorgehoben ist, die Ladengeschäfte im Kleinverkehr nicht etwa zu schädigen durch weitere Beschränkung der Ladenzeiten, wie sich dieselben durch die Erfahrung herausgebildet und bewährt haben. K. V.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

3. November. (Nachdruck verboten).

Vor 25 Jahren, am 3. November 1868, wurde der amerikanische General Ulysses Grant zum Präsidenten der vereinigten Staaten gewählt. Für den siegreichen Feldherrn des Sklavenkrieges stimmten 25 Staaten mit 206 und gegen ihn 9 Staaten mit 88 Stimmen, was einen sehr glänzenden Sieg der republikanischen Partei bedeutet. Der Gegenkandidat der demokratischen Partei war Horatio Seymour gewesen. Der neue Präsident, der wenige Monate später sein Amt antrat, war ein ebenso energischer, als streng rechtlicher Mann. Er verhieß strenge Durchführung der Gesetze, redliche Bezahlung der Staatsschuld und sprach sich für die Verfassungsberichtigung aus, nach welcher der Unterschied der Hautfarbe keinen Unterschied in politischen Rechten begründen solle. In der auswärtigen Politik hatte Grant große Erfolge zu verzeichnen, dagegen wußte er im Innern dem Cliquenwesen nicht energisch genug entgegen zu treten. Er wurde vier Jahre später nochmals zum Präsidenten gewählt, durfte sich aber ein drittes Mal nicht mehr aufstellen lassen. Im ganzen gehört er jedoch zu den wirklich bedeutenden Männern, die Amerika besessen.

4. November.

Am 4. November dieses Jahres feiert die Universität Erlangen das Jubiläum ihres 150jährigen Bestehens. Die Universität gehört zu den jüngsten Universitäten Deutschlands, hat sich jedoch eines sehr starken Besuches seitens der Studirenden zu erfreuen; insbesondere sind es protestantische Theologen, die sich dort auf ihren künftigen Beruf vorbereiten, wie denn auch diese Universität, als eine Staatsanstalt von vornherein auftretend, ihren ausgesprochen protestantischen Charakter beibehalten hat.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock.

vom 29. October bis 4. November 1893.

Aufgeboten: 59) Franz Anger, ans. B. u. Schlossermstr. hier, ein Wittwer, ehel. S. des weil. Gotthilf Friedrich Anger, ans. Bs. u. Schlossermeisters hier und Auguste Hulda verw. Weiß geb. Beyer hier, ehel. T. des weil. August Friedrich Beyer, Maurers hier. 60) Dominicus Philipp Bianchi, Gypsfigurenhändler hier, ehel. S. des weil. Karl Ernst Bianchi, Gypsfigurenfabrikantens hier und Wilhelmine Martha Voigt hier, ehel. T. des Louis Albert Voigt, vormal. Postschaffners hier. 61) Ernst Friedrich Müller, Kaufmann hier, ehel. S. des Johann Gottfried Müller, ans. Bs. u. Schmiedemeisters hier und Ernestine Marie Mehlhorn in Aue, ehel. T. des Hermann Gustav Mehlhorn, ans. Bs., Lohgerbers und Oekonoms ebendaselbst.

Getraut: 44) Paul Louis Flach, Eisengießer hier, ein Wittwer mit Anna Wilhelmine geb. Huster hier.

Getauft: 271) Paul Friedrich Herbert Steinbach. 272) Anna Marie Schildbach. 273) Linda Marianne Goldhahn.

Begraben: 231) Ernst Ludwig Günther, Gasthofsbesitzer in Wolfsgrün, ein Ehemann, 55 J. 4 M. 13 T. 232) Minna Aurelie Rau geb. Bleyl, nachgel. Wittwe des weil. Moritz Curt Rau, Oekonoms hier, 35 J. 5 M. 26 T. 233) Christoph Carl, ehel. S. des Christoph Gustav Bretschneider, Hammergutsbesitzers von Wolfsgrün, 2 J. 7 M. 234) Ernestine Rudolfine Schönfelder geb. Graupner, nachgel. Wittwe des weil. Christian Friedrich Schönfelder, Tischlermeisters hier, 78 J. 11 M. 12 T. 235) Curt Alban, unehel. S. der Friederike Wilhelmine Süß hier, 4 M. 9 T.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis.

Vorm. Predigttext: Matth. 9, 18–26. Herr Pastor Hartenstein aus Schönheide. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer. Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgesetzt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. XXIII. p. Trin., 5. Novbr. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. Wolf. Nach dem Gottesdienst findet Beichte und Abendmahl statt. Herr Diac. Wolf. Nachmittag 2 Uhr: Missionsgottesdienst. Herr Pfarrer Hartenstein. Das Wochenamt führt der Pfarrer.

Mittwoch, den 8. Novbr., Vormittags 10 Uhr, soll Wochencommunion stattfinden. Herr Diac. Wolf.

Nächsten Montag von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.

Holzschuhe
Cordpantoffel
Holzpantoffel
Rohrmatten
Regenschirme
empfiehlt billigst
A. Eberwein.

Eine gutgehende **Wasserpumpe** zu verkaufen bei Obigem.

Nordhäuser Kraft-Cichorien ist um ⅓ **ergiebiger** als andere **gute** Sorten.

Eine alte renommirte Transport-Versich.-Gesellschaft
sucht einen respectablen **Vertreter,** der möglichst mit der Branche vertraut ist und neben allgemeiner kaufmännischer Bildung einen ausgedehnten Bekanntenkreis in der Waarenbranche haben muß, um sich mit Erfolg dem Geschäfte widmen zu können. Offerten sub **H. 4628** an **Rudolf Mosse, Leipzig** erbeten.

Haus-Verkauf.
Todesfalls halber beabsichtige ich mein in der Breitenstraße gelegenes **massives Wohnhaus** nebst dazu gehörigem **Feld** sofort preiswerth zu verkaufen.
Ernestine verw. **Killig.**

Berainung!

Nachdem durch gemeinschaftliche Begehung die nöthigen Grenzregulirungen der **zwischen dem Sosaer Weg und der Waldschänke,** also links der Wildenthaler Straße gelegenen Grundstücke stattgefunden haben, bitte ich die betreffenden Besitzer, welche mit dem Setzen ihrer Rainsteine noch im Rückstand sind, dies bis **10. November** bewerkstelligen zu wollen, da ich nach dieser Zeit diese Angelegenheit dem Stadtrath zur Erledigung übergeben werde.

Friedrich Brandt.

Brenn-Kalender
für die Gas-Straßenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat November 1893.

Dat.	Stück	Uhr von	Uhr bis	Dat.	Stück	Uhr von	Uhr bis	Dat.	Stück	Uhr von	Uhr bis
1.	76	5	11		25	11	5	16.	76	7	11
	25	11	1	9.	76	5	11		25	11	5
2.	76	5	11		25	11	5	17.	76	8	11
	25	11	1	10.	76	5	11		25	11	5
3.	76	5	11		25	11	5	18.	25	11	5
	25	11	2	11.	76	5	11	19.	25	12	5
4.	76	5	11		25	11	5	20.	25	1	5
	25	11	3	12.	76	5	11	21.	25	3	5
5.	76	5	11		25	11	5	22.–25. keine Beleucht.			
	25	11	4	13.	76	5	11	26.	25	5	7
6.	76	5	11		25	11	5	27.	25	5	8
	25	11	5	14.	76	6	11	28.	25	5	10
7.	76	5	11		25	11	5	29.	25	5	11
	25	11	5	15.	76	6	11	30.	76	5	11
8.	76	5	11		25	11	5		25	11	1

Nordhäuser Kraft-Cichorien ist im Gebrauch der billigste.

Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannebohn.**

Nordhäuser Kraft-Cichorien ist von hervorragender Qualität.

Vitrageneinrichtungen
Gardinenstimse
Spiegel
empfiehlt in großer Auswahl
A. Eberwein.

Knorr's
Suppentafeln
liefern, nur mit Wasser gekocht, vorzügliche schmackhafte Suppen, desgleichen **Erbswurst** mit und ohne Schinken empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies
Reisfuttermehl,
G. & O. Lüders, Hamburg.

Jede Dame
versuche **Bergmann's**
Lilienmilch-Seife,
dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur **Herstellung** u. **Erhaltung** eines **zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints** ganz unerlässlich. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

Gasbeleuchtungs-Aktien-Verein Eibenstock.

Bilanz am 30. Juni 1893.

Activa.

		M.	Pf.
Anlagewerth lt. vorjähriger Bilanz	86910 M. — Pf.		
Neuanlage	880 „ 31 „	87790	31
Guthaben bei der Sparkasse einschließlich der Zinsen bis 30. Juni 1893		12673	23
An Kasse		1316	51
Außenstände		522	86
Vorräthe		4067	16
Guthaben bei der Stadtgemeinde Eibenstock		1388	—
		107758	07

Passiva.

		M.	Pf.
Aktien		75000	—
Hypothek		15000	—
Erneuerungsfonds am 1. Juli 1892	13462 M. 38 Pf.		
Entnahme für Erneuerungen	765 „ 42 „	12696	96
Rückständige Dividenden		78	75
Zurückstellungen in früheren Jahren		263	63
Gewinn im Jahre 1892/1893		4718	73
Derselbe vertheilt sich mit			
750 M. — Pf. auf Tantieme,			
2250 „ — „ „ Dividende = 3 %,			
416 „ 02 „ „ abschläglich an den Erneuerungsfonds zur Erfüllung auf 15000 M. — Pf.			
1170 „ — „ „ Abschreibungen,			
100 „ — „ „ Erste Rate zur Neubildung eines Reservefonds,			
32 „ 71 „ „ Vortrag auf neue Rechnung.			
Se. w. o.		107758	07

Die Auszahlung der Dividende nach 2 M. 25 Pf. auf den Dividendenschein, sowie des Betrages für ausgelooste Aktien erfolgt sofort. Hierbei wird der Inhaber der bereits im Jahre 1892 ausgeloosten Aktie 986 aufgefordert, dieselbe nunmehr mit den Dividendenscheinen von Nr. 4 ab zur Vermeidung weiteren Zinsenverlustes und der Ungültigkeitserklärung behufs Einlösung anher einzureichen.

Eibenstock, am 3. November 1893.

Das Direktorium.
Dr. Körner.

(Gegründet) (1696). **Fürstliche Brauerei Köstritz.** (Gegründet) (1696).

Höchste Auszeichnungen für Malz-Gesundheitsbiere auf den Internationalen Ausstellungen Leipzig 1892, London und Magdeburg 1893.

Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen **Malz-** und **Würze-Extraktes** und geringen Alkoholes besonders **Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern** und **Rekonvaleszenten** jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in **Eibenstock** bei Herrn **Emil Heilmann.**

Nordhäuser Kraft-Cichorien ist um 1/3 **ergiebiger** als andere **gute** Sorten.

Ein auswärtiges Stickerei-Geschäft mit **4 Stickmaschinen** auf Bunt, welches bisher flott betrieben wurde u. gut eingerichtet ist, wird unter sehr günstigen Bedingungen entweder **verkauft** oder **verpachtet** und ist einem jungen Anfänger Gelegenheit geboten, sich selbstständig zu machen; Hauptbedingung ist Sachkenntniß. Zu erfragen in der Exped. dss. Bl.

Nordhäuser Kraft-Cichorien ist von hervorragender Qualität.

Zum **Jahrmarkt** trifft das größte

Mailänder 50-Pfg.-Schmuckwaaren-Lager

ein. Dasselbe enthält eine große Auswahl von **Portemonnaies, Brieftaschen, Visitentaschen, Cigarrenetuis, Necessaires,** alles echt in Leder und gestickt, das Stück 50 Pf., ferner die weltberühmten **Dr. Esmarch'schen Träger,** das Paar 50 Pf., besonders mache ich das geehrte Publikum auf meine echten Korallenschmucksachen aufmerksam, z. B.: **Kämmchen, Broschen** u. **Ketten,** das Stück 50 Pf., tausenderlei Muster in eleganten, feinen **Broschen,** das Stück 50 Pf., **Broschen** in Talmigold, **Ohrringe** in Talmigold, **Ringe, Uhrketten** in Talmigold, alles das Stück 50 Pf., echte Solinger dreitheilige **Messer,** das Stück 50 Pf., hochfeine **Bestecks** (Messer und Gabel) durchgängig das Paar 50 Pf., **Britannia-Speiselöffel,** 3 Stück 50 Pf., **Britannia-Kaffeelöffel,** 6 Stück 50 Pf., feine **Schlipse** und **Cravatten,** daß Stück 50 Pf. Mailänder 50-Pf.-Schmuckwaaren-Lager. **Stand:** bei der Brücke. Kenntlich an der Firma:

„Mailänder 50-Pf.-Schmuckwaaren-Lager."

Zur gefl. Beachtung!

Es werden meine zwischen Stadt und Bahnhof verkehrenden Omnibusse von verschiedenen Personen **ohne Bezahlung** benutzt, welche hierzu nicht berechtigt sind. Hierdurch verbitte mir derartiges Gebahren. Gleichzeitig gebe bekannt, daß ich wegen der zu hohen Futterpreise jede bis jetzt bestandene Fahrpreisermäßigung von heute ab aufheben muß.

Eibenstock, 1. November 1893.

Alban Meichsner.

Man fordere **Thee** *in 1/4 ℔ Packeten von Riquet & Co., Leipzig*
= gegründet 1745 =
in den feinen Geschäften der Branche.

In Eibenstock bei **H. Lohmann.**

Jagd-Westen
Damen-Westen
Tricot-Taillen
Unter-Röcke
in **Flanell**
Tuch
Velour
Filztuch
Moiree
Lüster etc.
Echarpes
Woll-Tücher
Seidene Tücher
für Herren u. Damen
Schulter-Kragen
Kleidchen
Jäckchen
Mützen
Kapotten
Shawls
empfiehlt
C. G. Seidel.

Neuheiten in allen Gattungen. Einzige sämmtlicher Wollwaaren.

Eine schöne freundliche

Oberstube

ist sofort zu vermiethen im Hause **Nr. 15 äußere Auerbacherstraße.**

Fein-Bäckerei
von
Hermann Siegel
Eibenstock.

Einer geehrten Einwohnerschaft von **Eibenstock** und **Umgegend** gebe ich hierdurch bekannt, dass ich am heutigen Tage

Herrn **Hermann Siegel**

den **Alleinverkauf** und die **Fabrikation** der gesetzlich geschützten und vielfach prämiirten

Dr. med. Disquè's Nährpräparate

als:

Albuminkraftbrod, Nährzwieback, Nährbiscuit, Kindermehl, Kraftsuppe, sowie verbessertes Schrotbrod,

empfohlen von ärztlichen Autoritäten bei **Magen-** und **Darm-Krankheiten, Nerven-Schwäche, Blutarmuth, schwächl. Kindern** u. s. w. übertragen habe, welche von heute ab **täglich frisch** in obiger Verkaufsstelle zu haben sind.

Chemnitz, am 4. November 1893. Hochachtungsvoll

Johann Lenk.

Reisedecken
Schlafdecken
Vorlagen
Teppiche
Sophadecken
Tischgedecke
Pferdedecken
Läuferstoffe
Wachstuche
empfiehlt in mannigfach. Wahl
C. G. Seidel.

Capital-Gesuch.

Auf ein hiesiges Geschäftshaus werden gegen sichere Hypothek **3000 Mark** für sofort oder später gesucht. Offerten unter **O. N.** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Nordhäuser Kraft-Cichorien ist im Gebrauch der billigste.

Die Eingänge

meiner **persönlich** in den **größten Fabriken** dieser **Branche** gewählten

Neuheiten

Winter-Mäntel, Capes
Umhänge, Jaquetts
Kinder-Mäntel, Pyjacks ꝛc.

zeige ergebenst an. **Sämmtliche Neuheiten** sind in

großartiger Auswahl

am Lager, in allen existirenden Modell-Façons und Stoffen gearbeitet, ebenso zeichnet sich **meine Confection** durch **vorzüglichen Sitz, aparte Schnitte** und saubere Verarbeitung **ganz besonders** aus.

Preise billiger als jede Concurrenz.

A. J. Kalitzki Nachf.

Inh.: H. Neumann.

Meichsner's Conditorei

empfiehlt zum **Jahrmarkt** reichhaltiges **Buffet,** täglich **frische Pfannkuchen, gute Biere, kalte Speisen.** Um gütigen Besuch bittet

Gotthold Meichsner.

Jahrmarkts-Offerte!

Zum Markte in meiner Hausflur für Damen-Confection Gelegenheitskauf: Eine Partie Mäntel von 2 Mk. an.

C. G. Seidel.

Ohne Concurrenz! **Jahrmarkts-Anzeige!** Ohne Concurrenz!

Ueberall großer Erfolg!

Zum Jahrmarkt wird

Schlobach's erster Leipziger

6 große □-Wischtücher	1	Mk.
4 graue Küchenhandtücher	1	„
3 weiße leinene Handtücher	1	„
3 graureinleinene Handtücher	1	„
2 Damasthandtücher	1	„
2 Militärhandtücher	1	„
1 Damasttischtuch, enorm billig	1	„
1 bunte Tischdecke	1	„
1 weiße Kaffee-Tischdecke mit Franzen	1	„
6 weiße Taschentücher	1	„
6 bunte „	1	„
1 Tricot-Taille	1	„
3 leinene Servietten	1	„
1 Normalhemd für Herren	1	„

1

1 Normalunterhose für Herren	1	Mk.
1 Normalunterjacke für Herren oder Damen	1	„
1 Winterunterhose für Herren	1	„
1 Winterunterhose für Damen	1	„
1 Damenhemd, groß und von rothem Barchent, enorm billig	1	„
1 Kinderanzug, gestrickt	1	„
1 Wirthschaftsschürze v. Creton	1	„
1 „ blauleinen	1	„
1 „ weiß m. Stickerei	1	„
1 blauleinene Männerschürze	1	„
3 Meter rosa Flanell-Lama-Barchent, enorm billig	1	„

Mark-Bazar!

eintreffen und oben angeführte staunenerregende Gegenstände immer à Stück 1 Mark zum Verkauf bringen.

Die **Buden** befinden sich auf dem Marktplatz, **Hauptreihe, in der Nähe der Brücke,** erkenntlich an der schwarzen Firma:

Hier ist der Leipziger 1 Mark-Bazar v. W. Schlobach.

Nordhäuser Kraft-Cichorien ist von hervorragender Qualität.

Zum Jahrmarkt

halte ich mit einer großen Sendung sehr schöner **Tafeläpfel** feil und empfehle dieselben in den besten Sorten à 5-Liter zu 40—50 Pf.

Fanny Gündel.

Jahrmarkt Eibenstock.

Herm. Steeg,

Zinngießer aus Schneeberg empfiehlt sich zum **Kaufen** u. **Tauschen** von **altem Zinn** zu den höchsten Preisen. **Wärmflaschen** in großer Auswahl. Stand: Erste Bude Galanterie-Reihe.

Verzapfe während des Jahrmarktes ein Faß

Rothwein

à Flasche 80 Pf., à Glas 15 Pf., wozu ergebenst einladet

Ernst Gruner.

Gasthof am Auersberg.

Wildenthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik,

von Abends 10 Uhr an **Burkert,** wozu freundlichst einladet

Richard Drechsler.

Gasthof Reidhardtsthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik,

gespielt vom Eibenstocker Musikchor, wozu freundlich einladen

E. Löffler. E. Höppner.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Gustav Hendel.

C. G. Seidel

Modewaaren-Handlung

empfiehlt

Neueste Kleiderstoffe

in **Cheviot, Damentuche, Bège, Rips** ꝛc.

Lamas — Flanelle — Boys
Kernköpers — Halbtuche
Bedruckte Barchente
Velour-Barchente
Hemden-Barchente.

Neueste Muster. Größte Auswahl.

Stadt Dresden.

Während des **Jahrmarktes,** am 5., 6. und 7. d. Mts.:

Gesangs-Concert.

Freundlichst ladet ein

C. Schubert.

NB. **Speisenauswahl, Biere, Wein** u. s. w. in bekannter Güte.

Englischer Hof.

Jahrmarkts-Sonntag, -Montag und -Dienstag:

Concert u. Künstler-Vorstellung

d. Leipziger Spezialitäten-Ensembles. Dir. **Bruno Neubauer.**

U. A. Auftreten folgender Artisten: Prof. der höheren Magie und Illusionist Herr **Alté.** Komiker und Charakterdarsteller Herr **Heine.** Instrumentalvirtuos Herr **Neubauer.** Gesang (Sopran) Frl. **Elsa Vorherr** und Frl. **Walton** ꝛc. Es laden freundlichst ein

Gottfried Müller. Bruno Neubauer.

Für **ff Speisen** und **Getränke** ist bestens gesorgt.

Gute Speisekartoffeln

verkauft **Hermann Seidel,** Mohrenstraße 2.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner,** Fleischermstr.

Zur guten Quelle.

Empfehle während des **Jahrmarktes** hausschlacht. **Bratwurst** mit **Sauerkraut,** sowie **frische Sülze** in und außer dem Hause, wozu ergebenst einladet **Robert Flemmig.**

Biere ff.

Frischen Schellfisch

empfiehlt billigst

Max Steinbach.

Nordhäuser Kraft-Cichorien ist im Gebrauch der billigste.

Beamten-Verein.

Heute Sonnabend **Vereinsabend** in „Stadt Dresden". Zahlreiches Erscheinen wird erbeten.

Schützenhaus.

Jahrmarkts-Sonntag und -Montag, von Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wobei mit **ff Bieren,** sowie **kalten** und **warmen Speisen** bestens aufwarten wird **G. Becher.**

Feldschlößchen.

Zum Jahrmarkts-Sonntag u. -Montag, von Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wobei mit **ff Bieren, kalten** und **warmen Speisen** sowie **frischer Sülze** in und außer dem Hause bestens aufwarten wird und ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein

Emil Eberwein.

Deutsches Haus.

Jahrmarkts-Sonntag und -Montag, von Nachm. 4 Uhr an

öffentliche Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Julius Selbmann.

Der Gesammtauflage vorliegender Nummer ist eine Extrabeilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des **ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs** von **O. Lück** in **Colberg** handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen. Zu haben in Eibenstock bei: Apotheker **Fischer.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 130 des „Amts- und Anzeigeblattes“.
Eibenstock, den 4. November 1893.

Nur eine Woche.

Kriminal-Roman von M . . . .

(3. Fortsetzung.)

Schließlich kam ich zu dem Entschluß, noch vierundzwanzig Stunden zu warten; war Forster am nächsten Abend nicht zurückgekehrt, so mußte ich andere Maßregeln treffen.

Einen großen Theil des folgenden Tages verbrachte ich auf der Straße. Im Hause ließ es mir keine Ruhe. Die frische Luft that mir gut. Das wogende Straßenleben, die vielen wechselvollen Szenen, die sich vor meinen Augen abspielten, nahmen meine Aufmerksamkeit in Anspruch; es gelang mir, zeitweise zu vergessen, was meine Gedanken und alle meine geistigen Fähigkeiten so völlig beschäftigte.

Planlos streifte ich auf den Brodway umher, ich selber ein kleiner verschwindender Punkt zwischen den beiden unabsehbaren Prozessionen, welche die Straße hinauf und hinabwallen. Ich stürzte mich in das dichteste Gedränge und ließ mich willenlos mit fortreißen. Ich mußte den Tag todtschlagen. Und endlich nach langen, langen Stunden senkte die Dämmerung sich auf die Riesenstadt herab — es wurde Nacht.

VIII.

Wieder ist ein Tag beendet. Mittwoch, der 2. März gehörte der Vergessenheit an. Die Zeit geht ihren Gang, die Menschen müssen sie nach ihrem Gutdünken verwenden. Ich meinerseits kann mich nicht rühmen, daß ich den gestrigen Tag sonderlich nutzbringend angewendet hätte.

Aber ich spreche mir selbst Muth zu. Es wird heute schon besser gehen! Und es wird die höchste Zeit, denn die Stunden verfliegen heute so merkwürdig schnell. Es ist bereits vier Uhr. Daß Archibald Forster noch nicht zurückgekehrt ist, weiß ich. Ich bin soeben im Begriff, meinen dritten Besuch im Hause abzustatten. Vielleicht gelingt es mir endlich doch, dem alten mürrischen Graukopf etwas zu entlocken. Denn daß er mehr weiß, als er sagen will, davon bin ich fest überzeugt.

Wenn aber auch dieser Tag zu Ende geht, ohne daß Forster heimkehrt? Wenn er verschwunden ist und bleibt, was dann?

Dann gilt es zu handeln. Und in diesem Falle ist handeln gleichbedeutend mit Reisen, ich muß ohne Aufschub reisen, Forster nachreisen, ihn aufsuchen, verhaften und ihn zum Geständniß bringen.

So ganz leicht ist die Sache nicht, und gleich im Anfange tritt die Frage entgegen: nach welcher Himmelsgegend soll ich reisen? Nach Norden oder Süden, Osten oder Westen?

Niemand kann mir Aufschluß darüber geben!

Da kommt mir eine Idee. Der alte Starrkopf hat sicher Mißtrauen gefaßt. Meine häufigen Besuche sind ihm verdächtig geworden. Nun gut! Heute soll er einen anderen Besuch erhalten, und doch will ich ihn in eigener Person besuchen.

Ich stehe vor der Toilette in meinem Zimmer. Jetzt mache ich Gebrauch von dem Inhalt der kleinen Dosen, die ich am ersten Abend zu mir steckte. Man klagt so oft, daß die Schauspieler es nicht verstehen, sich zu maskiren — sie sollten Unterricht bei einem Detektiv nehmen!

Als die Uhr fünf schlägt, ertönt die elektrische Klingel bei Mr. Archibald Forster. Es ist ein langgezogenes, ungestümes Schellen und verräth, daß der Besucher große Eile hat oder auch mit elektrischen Klingelapparaten nicht allzu vertraut ist. Hier war offenbar letzteres der Fall, denn der Besucher war, wenn nicht alle Anzeichen trügten, ein Landmann. Die einfache Kleidung, die plumpen Stiefel, der breitkrämpige Hut — Alles deutete darauf hin. Und unter dem Hut guckte ein breites, rothwangiges, pflegmatisches Gesicht hervor.

Der alte Murrkopf würde mich wohl in dieser Verkleidung sicher nicht erkennen, und wenn dies dennoch der Fall war — nun so hatte ich meinen Plan gemacht, dann war es das einzig Richtige, direkt auf die Sache loszugehen.

Die Thür wurde geöffnet.

„Ist Mr. Forster zu Hause?“ Die Frage kam im treuherzigen, offenen Ton mit einem leichten Anstrich von Provinz-Dialekt heraus.

„Nein, Sir, er ist nicht zu Hause. Und wird auch wahrscheinlich —“

Ich hörte nichts mehr. Ich wäre beinahe vor Staunen die Treppe hinabgestürzt. Es sauste vor meinen Ohren. Ich traute meinen eigenen Augen kaum. Denn wen sah ich hier vor mir? Wer beantwortete meine Fragen?

Vor mir stand Mr. Morrison, der Adjutant des Chefs!

Morrison hier? Was in aller Welt Namen hatte er hier zu thun? Und in der Verkleidung eines Dieners! Er, der so sehr viel auf seine Würde, auf seine vornehmen Beziehungen gab — der Adjutant des Chefs, der Verwandte des Chefs —

Ich besann mich und trat ein.

„Mr. Forster ist also nicht zu Hause!“ Ich wußte wirklich nicht, was ich sagen sollte; im stillen frohlockte ich jedoch über meine wohlgelungene Verkleidung.

„Nein, Sir! Und es ist sehr ungewiß, wenn er wiederkommt, er ist nämlich verreist.“

„Vielleicht wissen Sie, wie lange er schon fort ist?“

„Nein, Sir. Ich habe meine Stelle erst ganz kürzlich angetreten. Aber wenn Sie ein wenig warten wollen, Mr. Thomas kommt sicher bald nach Hause, der kann Ihnen vielleicht die gewünschte Auskunft geben.“

Mr. Thomas? So hieß also der alte Murrkopf. Ich mußte folglich ein wenig warten, denn der Zweck meines Kommens war ja, mit ihm zu sprechen. Inzwischen konnte ich ja eine Unterhaltung mit Morrison anknüpfen.

„Ja, dann hilft es wohl nicht! Dann muß ich einen Augenblick warten. Ich bin nämlich ein Bekannter von Mr. Forster. Ein alter guter Freund von Mr. Forster! Was ich ihm zu sagen hatte, war nicht gerade so besonders wichtig, aber doch —. Ja, und nun ist er verreist! Davon wußte ich allerdings nichts. Nun ja! Thomas wird wohl Bescheid wissen, wenn er zurück kommt!“

Während ich sprach, beobachtete ich Morrison unverwandt. Er stand da, lang und schlank mit linkischer Haltung in seiner eleganten Livree. Als er meinen Blicken begegnete, erröthete er und forderte mich sehr eindringlich auf, doch im Vorzimmer Platz zu nehmen. „Bitte, setzen Sie sich, Mr. Thomas muß gleich da sein.“

„Ja, wenn er nicht lange fortbleibt, kann ich wohl einen Augenblick warten. Aber dann müssen Sie mir Gesellschaft leisten. Ich bin vom Lande und komme nicht allzu oft in die Stadt. Aber Sie sind gewiß aus New-York und können mir wohl etwas Aufklärung über Straßen und Personen geben?“

Es lag eine gewisse Wahrheit in meinen Worten — um „Aufklärungen“ war es mir einzig und allein zu thun!

Morrison schien unschlüssig, ob er meinem Wunsche nachkommen sollte. Schickte es sich, daß er, ein Diener, einen Besuch seines Herrn, den er heute zum ersten Male sah, unterhielt? Nein, es war auf alle Fälle unpassend, und Thomas konnte ja jeden Augenblick zurück sein. Oder doch — — — Sein Gesicht drückte eine große Unschlüssigkeit aus. Er sah mich mit einem Blick an, als wollte er mir zu verstehen geben, daß er im Grunde ein Anderer sei, als er schien. Er wollte reden, hielt aber gleich wieder inne. Ich hatte Mitleid mit ihm und wollte der Sache so bald als möglich ein Ende machen. Ich hatte etwas anderes zu thun, als über Morrisons Anwesenheit und seine merkwürdige Verkleidung nachzudenken.

„Das ist liebenswürdig von Ihnen!“ Ich klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter, und im nächsten Augenblick saßen wir einander gegenüber im Zimmer.

Ich ging direkt auf die Sache los.

„Mr. Forster ist wohl ein guter Herr?“

Morrison schien sich zu besinnen, ehe er antwortete.

„Das kann ich nicht beurtheilen!“

Ehe ich meine nächste Frage stellte, sah ich mich im Zimmer um. Es war ein großer, luftiger Raum. Die Einrichtung war sehr einfach und in düsterem Stil gehalten, die Tapeten und die Möbel waren grau. Dasselbe farblose Gepräge trugen die übrigen Zimmer, in die ich durch die geöffnete Thür blicken konnte. Es war, als habe Jemand der ganzen Wohnung einen Stempel aufgedrückt, ein gebrochener Mann, ein unheilbarer Kummer. — —

„Also das wissen Sie nicht? Sie sind wohl noch nicht lange hier im Dienst?“

Morrison wurde dunkelroth. Das Wort „Dienst“ berührte ihn sichtlich unangenehm.

„Ich habe meinen Platz erst ganz kürzlich angetreten.“

„Ach so! Dann haben Sie natürlich keine nähere Bekanntschaft mit Mr. Forster machen können?“

„Ich habe ihn noch gar nicht gesehen.“

„Das ist doch merkwürdig! Und doch sind Sie in seinem Dienst?“

„Ja, ich suchte eine Stelle und Mr. Thomas engagirte mich. Sie wissen vielleicht, daß Mr. Forsters langjähriger Diener, der Neger Sam, vor wenigen Tagen ermordet wurde? Da ich zufällig keinen Platz hatte, so fragte ich hier an und wurde angenommen.“

„Sam, ja! Ermordet — — Ja, ich las davon in der Zeitung. Aber das ist wahr, da stand noch von einem anderen Morde zu lesen, von einem Mr. Hood, oder wie hieß er doch: Ben. Hood, — ja Benjamin Hood, der mit Mr. Forsters früherer Frau verheirathet war. Ich bin so lange nicht in der Stadt gewesen, daß ich die ganze Geschichte schon vergessen hatte.“

Morrison schwieg. Er war scheinbar nicht aufgelegt, über diese Sache zu sprechen, aber ich hatte es mir nun einmal vorgenommen.

„Es wird schwer halten, den Mörder ausfindig zu machen; — Hoods Mörder meine ich. Er muß ja ein ganz durchtriebener Halunke sein. Den zu fangen, das dürfte sich verlohnen, das würde ein gutes Stück Geld einbringen! Sie, der Sie bei Mr. Forster dienen, sollten die Augen offen halten, man kann ja niemals wissen —!“ Ich blinzelte listig mit den Augen und sah den jungen Mann verständnißvoll an.

Morrison wurde unruhig. Er rückte auf dem Stuhl hin und her. Er schien sprechen zu wollen, er besann sich aber eines Anderen.

„Sie sehen mir gar nicht danach aus,“ fuhr ich fort, „als gehörten Sie auf so einen Platz. Aber Sie wollen das Leben studiren, sich die verschiedenen Lebensverhältnisse ansehen; das ist sehr verständig, sehr verständig! Es ist ja im Uebrigen ganz gleichgültig, auf welche Weise man sein Brod verdient, wenn es nur mit ehrlichen Dingen zugeht. Ja, ja!“ ich klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter.

Morrisons Augen glänzten. Er athmete tief auf und dann legte er los:

„Ich bin ein Gentleman und bin auch gewöhnt, als solcher behandelt zu werden. Daß ich jetzt in dieser Livree stecke, daß ich diese erniedrigende Kleidung trage, beruht einzig und allein auf den Verhältnissen. Sie finden es vielleicht merkwürdig, daß ich Ihnen dies erzähle, aber ich will Niemand hinters Licht führen, und da Sie sich so freundlich mit mir unterhielten“ — er schwieg einen Augenblick.

„Mich hinters Licht zu führen! Großer Gott, wozu der Stolz der Menschen nicht verführen kann! Ja, ja, das Schweigen wird einem oft schwer. Ja, das verstehe ich! Sie haben sicher ein bestimmtes Ziel vor Augen, das Sie erreichen wollen, Sie wünschen Karriere zu machen. Wer wollte das nicht? Was Sie dazu bestimmt, weiß ich nicht. Sie sind wahrscheinlich ehrgeizig. Der Ehrgeiz ist eine Tugend, eine edle Tugend! Vielleicht lieben Sie ein junges, liebliches Mädchen, und Sie wollen sich einen Namen schaffen, sich um jeden Preis bekannt machen. Sie führen sicher großartige Pläne im Schilde! Glück auf, mein Freund!“

Abermals athmete Morrison tief auf. Er sah mich strahlenden Blickes an. Ich hatte den Nagel auf den Kopf getroffen.

Ich hatte sein Benehmen in jener verhängnißvollen Nacht nicht vergessen. Wie eifersüchtig, wie ehrgeizig war er nicht gewesen. Wie neidisch hatte er mich angesehen! Morrison hier — das hieß, daß er auf Jagd gegangen war! Er hatte um einen mehrtägigen Urlaub gebeten. Er hoffe den Verbrecher zu erwischen. Und der Verbrecher war natürlich kein Anderer als Archibald Forster! Das war sonnenklar, das konnte jedes Kind einsehen! Und Morrison hatte sich in die Räuberhöhle hineinbegeben, er hatte sich in das Gewand des Dieners gesteckt, um desto sicherer die Schritte der Schuldigen verfolgen zu können! Gut, er mochte es thun! Wer weiß, vielleicht konnte er mir, wenn es darauf ankam, noch von Nutzen sein.

Morrison war ehrgeizig, Morrison war verliebt!

„Und wenn Sie dann Ihren Zweck erreicht, Ihren Vorsatz durchgeführt haben, wenn Sie für eine Zeitlang der Ruhe bedürfen, dann kommen Sie auf einen oder zwei Monate aufs Land. Es giebt nichts schöneres als das Landleben. Die grünen Wiesen, die tiefen Wälder, der frische, dunkelblaue Himmel, der sich hoch und wolkenlos über Ihnen wölbt! Kommen Sie aufs Land hinaus! nicht allein, sondern mit ihr, die Sie lieben und anbeten, die Ihnen Alles auf der Welt ist — —“

„Sie haben sicher ihr Bild in der Tasche,“ fuhr ich fort, „lassen Sie es mich sehen! Nur einen Augenblick! Auch ich bin jung gewesen, auch ich habe das lautere Klopfen des Herzens gekannt.“ Ich zeigte wirklich Anlage zum Romanschreiber!

Und wirklich! Morrison zog eine Photographie aus der Tasche und reichte sie mir. Und ich muß gestehen, es verlohnte sich der Mühe, sie zu betrachten.

Es war ein von Jugend und Schönheit strahlendes Mädchengesicht. Ein Paar tiefe, dunkle, strahlende Augen, ein Stumpfnäschen, ein kleiner, lachender Mund, zwei Grübchen in den Wangen — Morrison hatte wirklich einen guten Geschmack.

Ich gab ihm das Bild zurück, erhob mich und sagte:

„Sie sind glücklich! Sie haben die Sache richtig angegriffen — junge Kräfte, ein Ziel vor Augen, und eine Belohnung, nach der einem der Mund wässern kann! — Aber jetzt darf ich nicht länger bleiben. Mr. Forster muß sich diesmal trösten, ich

SLUB
Wir führen Wissen.

komme wohl bald einmal wieder! Grüßen Sie ihn und grüßen Sie mir auch Mr. Thomas, den alten Ehrenmann!"

Wir standen jetzt im Vorsaal und ich griff nach Hut und Ueberrock.

„Aber von wem soll ich denn grüßen?" fragte Morrison. „Darf ich um ihren Namen bitten?"

Ich war darauf vorbereitet.

Ich näherte mich der Thür, legte die Hand auf den Drücker und ging hinaus, und die Thür halb offen lassend, sagte ich:

„Mein Name? Ja, das ist wahr. Aber ich weiß ja noch gar nicht, wie Sie eigentlich heißen. Ich möchte doch gern den Namen des Herrn wissen, der mich so freundlich unterhalten hat. Und wenn Sie Ihren großartigen Plan ausgeführt haben, möchte ich doch gern zu meinen Bekannten sagen: „Dieser X., das ist ein guter Freund von mir! Reden Sie also, geheimnißvoller, junger Mann. Ich bin ganz Ohr!"

Die Ironie, welche in meinen Worten lag, fiel offenbar auf. Er zögerte einen Augenblick, dann sagte er:

„Ich heiße Johnson, Henry Johnson!"

„Nun, das freut mich! Vergessen Sie ja nicht, Ihren Herrn Thomas zu grüßen von — ja von wem?" Ich stand jetzt auf der Treppe. „Von einem alten, ehrlichen Landmann, der ganz selig darüber ist, Herrn Henry Johnsons Bekanntschaft gemacht zu haben. So hießen Sie doch, nicht war? Oder habe ich mich etwa verhört?"

Ich blickte ihn höhnisch an, lachte laut auf und sprang die Treppe hinab. Ich hatte mich schon viel zu lange aufgehalten.

Archibald Forster! Wo in aller Welt steckte Archibald Forster. War er weit fort, in undurchdringlicher Ferne?

In fliegender Hast stürzte ich fort, erst nach Hause und dann zum Chef.

Also oben im Vorsaal bei Mr. Archibald Forster stand ein junger Mann mit verwirrtem, verblüfften, starren Gesicht, ein junger, ehrgeiziger Mann, der auch auf Jagd gegangen war — Mr. Henry Morrison, der Adjutant und Verwandte des Chefs!

IX.

Mit fieberhafter Hast besorgte ich meine Angelegenheiten zu Hause. Ich schrieb einige Briefe und gab dem Diener Verhaltungsmaßregeln. Vielleicht würde ich längere Zeit fortbleiben, es war unmöglich, schon jetzt Bestimmtes darüber zu sagen.

Ich habe meine Reisetasche gepackt und überlege nun, ob auch etwas vergessen ist — nein, Alles ist da, ich vermisse nichts.

Und doch, wie weit war ich vom Ziel! Alles lag finster vor mir. Keine Klarheit! Keinen Ausgangspunkt.

Ja, der Ausgangspunkt! Nach welcher Himmelsrichtung sollte ich mich nur begeben? Aus Thomas war nichts herauszubringen. Mit Gewalt konnte ich ihn nicht zwingen. Vielleicht wußte er auch wirklich nichts. Hatte denn Forster keinen Bekannten, keinen Freund, dem er seine Pläne und Gedanken mitzutheilen pflegte?

Nein, er war einsam, er lebte sein Leben für sich, — er —

Und mein Versprechen? Sieben Tage! Einen Monat, ein Jahr mußte ich haben! Es giebt Verbrechen, die erst nach Jahrzehnten ans Tageslicht kommen! Ja, es giebt solche, die niemals entdeckt werden.

Aber dies Verbrechen sollte aufgedeckt werden, in diese Sache muß Licht und Klarheit kommen.

Ich öffnete das Fenster und steckte den Kopf hinaus. Die kalte, reine Luft kühlte meine brennende Stirn. Ich faßte wieder Muth. Ich war ja kein Anfänger, kein Kind mehr.

Und obendrein mußte mir dieser Morrison in den Weg kommen! Nun ja! Ihn wollte ich schon unschädlich machen.

„Henry!"

„Mr. Moore befehlen?" Schnell wie der Blitz war er da.

„Helfen Sie mir den Rock anziehen. So, nun nehmen Sie meine Tasche — nein, lassen Sie nur. Laufen Sie hinunter und holen Sie mir eine Droschke. Und jetzt, wo ich fort bin, verlasse ich mich ganz auf Sie, hören Sie?"

Er sah mich mit ernsthaftem, treuherzigen Blick an, verneigte sich und verließ das Zimmer.

Da schellte es so nachdrücklich und anhaltend, als sollte es niemals ein Ende nehmen. Abermals eine Verzögerung? Aber ich wollte mich durch nichts mehr aufhalten lassen.

„Oeffnen Sie, Henry."

Eine Sekunde verging.

Henry trat ein, eine Karte in der Hand.

Ich nahm sie ihm hastig ab und las.

Ich las wieder und wieder.

„Darf ich eintreten?" Es war eine weiche, klangvolle Stimme, eine Stimme, in der etwas Tieftrauriges, unendlich Anziehendes lag.

Ich athmete tief auf, warf meinen Ueberrock ab, gab Henry ein Zeichen sich zu entfernen und antwortete:

„Bitte, treten Sie näher, Herr Forster —!" denn es war sein Name, den ich auf der Karte gelesen. Er, der Mörder, den ich verhaften sollte, er war hier bei mir — ich brauchte ihn nicht mehr zu suchen.

Jetzt, jetzt war der Augenblick gekommen! Er trat in's Zimmer.

Selten oder niemals habe ich einen Mann von anziehenderem Aeußeren gesehen: die dunkelblauen, klaren Augen mit dem scharfen, intelligenten Blick, die fest aufeinander gepreßten Lippen, die hohe Stirn, aus der das Haar zurückgestrichen war, Alles machte einen vortheilhaften Eindruck. Er war groß, ging aber ein wenig vorn übergebeugt — was Jahre nicht vermögen, vermag der Kummer während eines Tages, einer Nacht.

Seine klangvolle und doch verschleierte Stimme machte den Eindruck, als grübele der Sprecher über etwas nach, was er Niemand anvertrauen könne.

Ich achtete genau auf Forsters Hände. Sie waren ungewöhnlich klein und wohlgebildet — klein wie die einer Frau. Als ich ihm aber die Hand reichte — er war ja mein Gast — fühlte ich, wie fest und sehnig sie waren. Und sie mußten ja auch eine ungewöhnliche Kraft besitzen — hatten sie doch ein wirklich teuflisches Werk verrichtet.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Forster. Sie wünschen mich zu sprechen?"

Er setzte sich ohne Weiteres auf das Sofa. Nachdem er mich einen Augenblick nachdenklich angesehen hatte, begann er:

„Ja, Mr. Moore, ich wünsche Sie zu sprechen. Aber vor allen Dingen bedarf es einer Erklärung, weshalb ich hier bin — hier bei Ihnen. Ich war, wie Sie wissen, verreist. Ich kam soeben nach New-York zurück. Wie Sie leicht begreifen werden, befinde ich mich in einem Zustande der Verwirrung, der Ueberraschung. Dieser Mord, der begangen ist — durch die Zeitung erfuhr ich diese traurige Begebenheit. Dienstag morgen las ich es. Wenige Stunden vorher hatte ich die Stadt verlassen und nach Allem, was ich wußte, war Hood damals völlig munter und gesund. Und nun dies!

„Als ich eben nach Hause komme, theilt mir Thomas, mein Diener, mit, daß ein Herr mehrmals dringend nach mir gefragt hat. Ich wußte sofort zu welchem Zweck. Ich begab mich sofort zum Polizeichef, nannte meinen Namen und fragte, wem die Sache übergeben — anvertraut sei. Und jetzt bin ich hier!"

„Mr. Forster," begann ich, „ich danke für Ihre Mittheilung. Meine häufigen Besuche werden Sie erklärlich finden. Es ist dies eine sehr schwierige Sache und von den Erklärungen, die ich von Ihnen zu erlangen hoffe, erwarte ich, offen gestanden, viel. Sie waren einstmals Benjamin Hoods bester Freund" — bei diesen Worten verfinsterten sich seine Züge und seine Augen nahmen einen harten Ausdruck an — „Sie haben ihn gekannt, wie kein zweiter und Sie können deshalb die Fragen beantworten, die ich jetzt an Sie richten werde. Ich will Sie noch darauf aufmerksam machen, daß, falls Sie mir jetzt antworten, jedes öffentliche Verhör, jegliches verletzende Ausfragen vermieden werden wird."

Er nickte zustimmend mit dem Kopf. „Sprechen Sie, Mr. Moore."

Und nun folgten die Fragen und Antworten genau so, wie ich sie niedergeschrieben habe:

Ich: „Wir müssen mit der Zeit beginnen, als Sie von Ihren Reisen zurückgekehrt waren. Wie alt waren Sie damals?"

Er: „Fünfundzwanzig Jahre. Ich war sieben Jahre aus meiner Vaterstadt fortgewesen."

Ich: „Sie brachten bei der Rückkehr einen Neger mit. Können Sie mir sagen, wann und wie Sie mit ihm in Berührung gekommen sind. In aller Kürze, mit wenigen Worten."

Er: „Sam! Armer Sam. — — Ich habe mich in der Welt umgesehen — mehr als die meisten Menschen. Ich war auch einmal in Afrika, im Welttheil der Schwarzen. Ich nahm Theil an einer Jagd. Es war an der Küste, wo die Leute am Gebildetsten sind, wo die meisten unsere Sprache reden. Sam war mein Wegweiser. Er verstand sehr gut, was ich sagte. Die Jagd begann. Und es war ein blutiger Kampf für Thiere und Menschen. Sam rettete mein Leben. Ich bot ihm als Belohnung an, in meine Dienste zu treten — er willigte ein. Er ist mir stets ein treuer Diener gewesen — sein Tod hat mich tief betrübt."

Ich: „Ich versprach Ihnen, Sie nicht lange aufzuhalten. Deshalb gehe ich gerade auf die Sache los. Wann erhielten Sie die Nachricht von Sams Tode?"

Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hoods Ermordung. Mittwoch morgen. Hoods Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausschmückungen. Meines armen Sams hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen stehen ja natürlich in keinem Zusammenhang miteinander." (Fortsetzung folgt.)

Die Musik als Heilmittel.

Einige nordamerikanische Aerzte haben sich seit einiger Zeit mit dem eingehenden Studium der Frage beschäftigt, ob Musik nicht für einige Arten von Nervenkrankheiten als Heil- oder doch wenigstens als Hülfsmittel angewendet werden könne, und einer jener Forscher, Sebastian J. Wimmer, Präsident der Medical Musical Society — Musikgesellschaft für ärztliche Zwecke — in New-York geht soweit, den Tönen einen Platz in dem Heilapparat für Neurasthenie, Schlaflosigkeit und nervöse Prostration anzuweisen. Dr. Wimmer begründet die Wirkung der Musik auf den menschlichen Organismus wissenschaftlich und beweist die Gewalt derselben auf die Entwickelung und die Funktionen der moralischen und intellektuellen Fähigkeiten. Die Schlußfolgerungen des genannten Arztes sind aber die folgenden: Erstlich giebt es Töne, welche eine besondere Wirkung auf den Verstand und die Bewegungsnerven hervorzurufen im Stande sind; zweitens giebt es solche, die einen speciellen Einfluß auf die Gefühlsnerven und das Gemüth haben; drittens giebt es Musik, welche zu gleicher Zeit sowohl auf die Bewegungs- und Gefühlsnerven, als auch auf die Intelligenz und Empfindungen einwirkt. Ferner ist Dr. Wimmer der Meinung, daß zwischen dem Effekt der Töne und dem der Krankheit, welche das Nervensystem modifizirt, eine solche Analogie besteht, daß für die Gesetze, welche beide regieren, die gleichen Bedingungen maßgebend sind.

Leise, eintönige Musik, vorausgesetzt, daß dieselbe in nicht zu langsamem Takte gespielt wird, bemerkt jener Gelehrte, besitzt darum einen beruhigenden Einfluß auf das Einzelwesen, weil sich jene in Harmonie mit dem Nervenzustande des Hörers befindet. Will man endlich einen Erfolg in den Bestrebungen haben, die Gehirnthätigkeit des Menschen unter die Macht der Musik zu bringen, so muß letztere zuerst die Aufmerksamkeit der zuhörenden Person entweder durch seine Stärke, oder seine Lieblichkeit erregen und dann stufenweise den Organismus und die Musik in Einklang bringen. Sollte aber eine Folge von Tönen mit einem kraftvollen Appell an das Gehirn anfangen, dessen Noten sich nicht in Uebereinstimmung mit dem augenblicklichen Zustande desselben befinden, so ist ein negatives Endergebniß die Folge davon, und anstatt daß sich die Irritation des Gehirns besänftigt, nimmt diese sicherlich zu. Bei Melancholikern muß man z. B. klagende Töne anwenden, um das niedergedrückte Gemüth aufzuwecken, folglich ist anzunehmen, daß solche mit der geistigen Verfassung des Patienten in harmonischer Verbindung stehen. Einige sehr bemerkenswerthe Experimente wurden vor nicht langer Zeit mit den wahnsinnigen Insassen in Randalls Island (New-York) gemacht, indem man vierhundert Frauen und Mädchen in die Belustigungshalle der Anstalt führte und jenen dort eine halbe Stunde Klavier vorspielte. Dabei zeigten sich die folgenden Symptome: der Pulsschlag erhöhte sich bei den Patienten, sie wurden unruhig, und die meisten derselben hatten den unverhehlten Wunsch, sich nach dem Takte der Musik zu bewegen. Sämmtliche Kranke waren dem Rhythmus der Töne unterthan, und auf alle derselben übte die Musik eine stimulirende Wirkung aus, doch machte die Melodie ohne ein gewisses charakteristisches Zeitmaß keinen besonderen Eindruck auf die Wahnsinnigen, mit Ausnahme derjenigen Fälle, in denen noch überschüssige Associationskraft mit dem Rhythmus des vorhergehenden Musikvortrages übrig blieb. Eine Patientin, welche an chronischer Melancholie litt, warf sich jedesmal auf die Knie, wenn „Home, sweet home" — Heimath, süße Heimath, der Anfang eines sehr beliebten, englischen Volksliedes — gespielt wurde, und begann sofort das Vaterunser in einem offenbar ganz andächtigen Zustande herzusagen. Bei einer anderen Kranken, die akut wahnsinnig war, erhöhten sich die Pulsschläge von 78 auf 106, während sie sonst keine äußeren Zeichen von Aufregung sehen ließ, als daß ihre Gesichtsmuskeln zuckten. Gesang scheint sogar in sehr schlimmen Fällen die gleiche Wirkung auszuüben, wie bei manchen Thieren, denn die Patienten legen sich bald freiwillig nieder und schlafen unter dem Einfluß der Töne ein. Auf alle Fälle brachten die genannten Klaviervorträge auf viele der Kranken eine sehr wohlthätige Wirkung hervor, und einige derselben besserten sich von jener Stunde an. Bemerkenswerth ist noch die Thatsache, daß beinahe bei allen Leidenden der Rhythmus der Musik sich unfreiwillig denselben aufdrängte und die Bewegungen der Gliedmaßen sowie der Gesichtsmuskeln auf Reflexwirkungen zurückzuführen sind. Ob der Musik ein offizieller Platz unter den Heilmitteln angewiesen wird oder nicht, ist vorderhand ganz gleichgiltig, aber es ist von Dr. Wimmer — einem Deutsch-Amerikaner — bewiesen worden, daß die Macht der Töne einen nicht zu leugnenden Eindruck auf das Seelenleben des Kranken hervorbringt, dasselbe stimulirt, erfrischt, und dies ebnet die Wege, um die Wirkungen mancher Krankheitszustände abzuschwächen, ein Umstand, welcher von großer Wichtigkeit für die Therapeutik ist.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.